

Diese Zeitung erscheint dreimal wöchentlich, und zwar: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends Abends.

Bestellungen werden bei allen Postämtern, in Berlin bei der Expedition, sowie bei jedem Spediteur entgegengenommen.

Neuer Social-Demokrat.

Organ der Socialistischen Arbeiter-Partei Deutschlands.

Redaction u. Expedition: Berlin, SO., Kaiser Franz-Grenadier-Platz 8.

Inserate (nur in der Expedition aufzugeben) werden pro fünfgepaltene Petitzeile mit 50 Pf. berechnet. Besondere Anzeigen oder deren Raum 20 Pf. Sogenannte Namen-Anzeigen werden nicht aufgenommen.

Abonnements-Preis: Für Berlin incl. Bringerlohn vierteljährlich praenumerando 1 Rm. 95 Pf., monatlich 65 Pf., einzelne Nummern 10 Pf.; bei den Postämtern in Deutschland incl. Berlin 1 Rm. 60 Pf., frei in's Haus 1 Rm. 95 Pf. — Kreuzband-Abonnements pro Quartal und Exemplar: für Deutschland und Oesterreich 3 Rm., für Niederlande und Belgien 3 Rm. 60 Pf., für Frankreich 4 Rm. 50 Pf., für England und Amerika 3 Rm. 55 Pf. Bestellungen auf Kreuzband-Abonnements sind nur bei der Expedition aufzugeben und müssen praenumerando gezahlt werden.

Abonnements-Einladung.

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß noch fortwährend bei allen Post-Anstalten auf unser Blatt pro viertes Quartal abonniert werden kann für 1,60 Mark.

Nur Diejenigen, welche die Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern ausdrücklich verlangen, müssen 10 Pf. mehr bezahlen.

Für Berlin abonniert man für 65 Pf. pro Monat frei in's Haus bei allen soliden Spediteuren und in der Expedition Berlin SO., Kaiser Franz-Grenadier-Platz Nr. 8, I. Hof, 2 Treppen.

Inhalt.

- Nationalbank.** Der Stuttgarter „Rückgang“ und die National-Liberalen.
- Politische Uebersicht:** Eröffnung des deutschen Reichstages. — Herr v. Madau und die Sittlichkeit. — Zum Steuerwesen in Bosnien. — Die „Ebersfelder Zeitung“ und die Stuttgarter Wahl.
- Innere Pariaangelegenheiten.**
- Korrespondenzen:** Frankfurt a. M. — Berlin. — Badenheim. — Breslau.
- Vaiuevangelium von Sallet.** (Fortsetzung.)
- Der arme Conrad.** (Fortsetzung.)
- Vermischtes.**
- Reuilleton:** Entwickelung der modernen materiellen Kultur.

Nationalbank

so nennen sie es, die Bourgeois aller Parteien, — demokratisch, liberal, ultramontan und reaktionär — wenn der zum Krüppel geformte Soldat täglich einige Groschen erhält, um sich kümmerlich durchzuschlagen. Nationalbank, Ehrensold, Pension und ähnliche hochtönende Worte sollen offenbar dafür entschädigen, wenn solche arme Invaliden oder die Wittwen und Waisen gefallener Landwehrlente mit bitterster Noth kämpfen. Aber was ist der Ruhm, der Lorbeer, die Denkmünze, der Nationalbank doch für ein jämmerlicher Nothbehelf für die Unglücklichen! Wie müssen sie verzweifeln, da nirgends sich ihnen eine Hand bietet, die wirkliche Rettung bringt! Je glänzender das Kriegselend durch solches prahlerische Weimert aufgestuzt wird, je fürchterlicher laßt es auf jenen, welche es heim sucht.

Natürlich läugnet jede dieser Parteien mit Lebhaftigkeit ab, daß ein solcher Nothstand der Opfer der letzten Kriege herrscht. Und wenn, wie es geschah, im deutschen Reichstage ein Socialist, obgleich er den Krieg verdammte, doch für die unter seiner Geißel so entsetzlich leidenden Krüppel eine auskömmliche Existenz forderte, dann haben die Vertreter der Kapitalmacht nur höhnisches Lachen oder giftige Angriffe für ihn bereit, während der Nothstand selbst weiter fortbesteht. Die Herren Nordspatrioten aber, welche außerdem noch so viel mit ihrer Privatwohlthätigkeit prunken, erinnern sich nur dann der Invaliden, wenn es zur Glorifizierung der „Reichsfreunde“ die Feier eines Sedanfestes gilt, wo die Invaliden gleichsam als Schaustücke aufgeführt werden, und wo man sie mit „Schrippen“ abspießt, während der Champagner der wohlthätigen Festunternehmer an abgezonderter Tafel in Strömen fließt.

Das sind allbekannte Zustände, wohl dazu angethan, den vom Kriegsdübel beraubten Franzosenfressern die Augen zu öffnen; wir wollen aber noch durch unansehnliche Zahlen weitere noch schlagendere Beweise zu diesem Behuf bringen. Wir theilten bereits in voriger Nummer einen Auszug aus dem Etat des Invalidenfonds mit; aus diesen Zahlen ergeben sich nun folgende Schlüsse:

Es existiren in Preußen 1662 invalide Offiziere und Kerle mit 4,100,643 Mark Pension; in Sachsen 154 mit 470,530 Mark; in Württemberg 82 mit 265,796 Mark und in Bayern 854 mit 2,143,874 Mark. Es bekommt also im Durchschnitt jeder Offizier und Arzt an jährlicher Pension in Preußen 2,470 Mark; in Sachsen 3,050 Mark; in Württemberg 3,240 Mark und in Bayern 2,510 Mark. Selbstredend bilden wohl die größte Zahl dieser Offiziere unverheiratete junge Leute, und Niemand wird bezweifeln, daß sie ein ganz gemächliches Auskommen haben. Wie steht es nun aber mit den Unteroffizieren und Soldaten? — Es giebt an Invaliden vom Feldwebel abwärts in Preußen 46,910 mit 11,291,292 Mark Pension; in Sachsen 1972 mit 626,720 Mark; in Württemberg 1050 mit 335,405 Mark und in Bayern 7,316 mit 1,744,309 Mark. Das macht also an jährlicher Pension auf den Mann in Preußen 240 Mark; in Sachsen 317 Mark; in Württemberg 319 Mark und in Bayern 238 Mark. Selbstverständlich würde der Durchschnitt der Pension noch viel knapper ausfallen, wenn nur die gemeinen Soldaten, nicht

außerdem mit ihnen die etwas besser gestellten Feldwebel und Unteroffiziere aufgeführt würden.

Diese Zahlen nun sind äußerst lehrreich; sie beweisen uns, daß in der Praxis der Offizier durchschnittlich eine mehr als zehnmal so große Pension genießt, als der Soldat und Unteroffizier. Ob dies mit der Plösch'schen „Offizierslehre“ zusammenhängt, oder ob die Offiziere zehnmal so tapfer sind, wie ihre Untergebenen? —

Sodann lehren uns die Zahlen auch noch, daß diese Soldatenpensionen thatsächlich so geringfügig sind, wie ein Tropfen Wasser auf einem heißen Stein. Für Preußen und Bayern, die größten Staaten, betragen sie monatlich kaum 20 Mark, täglich also kaum 66 Pfennige. Und mit einem solchen Durchschnittseinkommen existiren über 50,000 Menschen, welche im Kriege theils Krüppel geworden sind, theils wenigstens erheblich an Körper- und Arbeitskraft eingebüßt haben. Mag die Civilversorgung immerhin noch ein wenig dieses Verhältniß ändern, Thatsache ist, daß diese 66 Pfennige täglich noch nicht einmal den karglichsten Arbeitslöhnen entsprechen.

Was sagen nun zu diesen unansehnlichen Zahlen unsere Volksbeglader. Geben sie zu, daß die Socialisten im Recht waren, als sie die unertägliche Noth aufdeckten. O nein, sie sinnen auf Anderes, für sie ist der Invalidenfonds noch zu groß.

Man höre folgende beispiellose Ergüsse der Berliner „Volkszeitung“, des Organs des patriotischen, fortschrittlichen Herrn Dunder, der Trompete des bekannten Eugen Richter:

„Dem Bundesrath ist nunmehr auch der Etat über den Reichs-Invalidenfonds für 1876 zugegangen. Derselbe veranschlagt die im Jahre 1875 auf 28,757,048 Mark fixirten Invaliden-Pensionen auf ungefähr die gleiche Summe, nämlich 28,710,088 Mark. Ob diese Summen erforderlich sind, wird der Reichstag zu untersuchen haben; daß der Voranschlag aber wieder zu hoch ist, läßt sich schon aus dem Umstande schließen, daß die Ausgaben für 1874 auf 38 Millionen festgestellt waren, während sie nur 24 Millionen betragen, und daß, während für dasselbe Jahr ein Kapitalzuschuß von über 16 Millionen Mark in Aussicht genommen war, die Zinseinnahmen allein noch mehr wie eine Million Ueberschuß über den Bedarf ergaben. Es stellt sich überhaupt immer deutlicher heraus, daß, wie das auch seitens der fortschrittlichen Abgeordneten schon bei der Berathung des Beschlusses betreffend den Reichs-Invalidenfonds dargethan wurde, von vornherein mit viel zu hohen Posten gerechnet worden ist, und daß demzufolge sehr wohl eine Reduzirung des Fonds um vielleicht 200 Millionen Mark eintreten könnte — eine Sachlage, die um so gründlicherer Erörterung bedarf, je größer die Aussichten auf eine Steigerung der militärischen Ausgaben werden.“

Also, um zu sparen, soll der Invalidenfonds beschnitten werden.

Nicht daran denken die Fortschrittler, den armen Opfern des Krieges, da Ueberschüsse sich ergeben, die Pensionen zu erhöhen, und sie ließe sich in der That von täglich 66 Pf. auf eine Mark, nach obigem Ergebnis, steigern, sondern es soll nur möglichst billig „gewirtschaftet“ werden.

Wundersame Sparsamkeit, wunderbarer Fortschritt, wunderbarer Nationalbank!

Die Social-Demokraten müssen wahrhaftig Euch „Patrioten“ wieder einmal zur Scham aufrufen, vor denen, welche Euch einst die Geldsack vor den Turcos schützen und die fünf Milliarden erkämpfen mußten! —

Der Stuttgarter „Rückgang“ und die National-Liberalen.

Die Erfolge, welche der Socialismus am 23. Sept. in Stuttgart errungen, hat unsere Reptile und reichstreuen Hanswürsten rein aus dem Häuschen gebracht. Sämmtliche Organe der National-Liberalen stimmen ein solch erbärmliches Gewinsel über die Stuttgarter Wahl an, daß man fast Mitleid mit diesem armen Federvieh haben könnte. Besonders ist es die Berliner „National-Zeitung“, die sich über den 23. September gar nicht beruhigen kann und die ihrem Schmerz und ihrer Wuth in folgenden Worten Ausdruck giebt:

Die jüngsten Reichstagswahlen, wie sie in Leipzig, Danenburg, Hannover und jetzt in Stuttgart vollzogen worden sind, haben in übereinstimmender Weise ein beträchtliches Wachsen der Stimmen der social-demokratischen Kandidaten nachgewiesen. In Stuttgart, einer keineswegs vorherrschend industriellen Stadt, haben seit den Wahlen im Jahre 1874 die social-demokratischen Stimmen gerade um die Hälfte zugenommen, sie sind von 2400 auf 3600 gestiegen. (Soll wohl heißen auf „3884“ getiegen. Die Red. des „N. S. D.“) Wir wollen zugeben, daß die wirtschaftliche Noth und der gewaltige Rückgang, den unsere Industrie erlitten, eine größere Anzahl von Unzufriedenen gemacht hat, die nun auf den ersten besten Gegenstand losgelassen, der ihnen in den Weg kommt, und dieser Gegenstand ist zu-

fällig hier der „Rader“ von Stagt. Allein es läßt sich weiter nicht erkennen, daß die Erbitterung, mindestens gefogt Entfremdung zwischen den verschiedenen Gesellschaftsklassen zugenommen, und der kameradschaftliche und Corpsgeist, der in den arbeitenden Klassen eine so große Rolle spielt, die social-demokratischen Schlagworte zu den feigenen gemacht hat, unter dieser Fahne eine Menge ruhiger denkenden Elemente mit sich fortziehend.

Daneben tritt aber noch eine weitere Erscheinung hervor; es ist das der Zuwachs, den die social-demokratische Wählerchaft durch die Arbeiterjugend erhält, welche nach Zurücklegung des 25. Lebensjahres zum vollen Wahlrecht gelangt. Es ist eine Thatsache, die man gerade während des Höhepunktes der social-demokratischen Agitation auf das Deutlichste bemerken konnte, daß es jüngere Leute, Lehrlinge und dem Schulkingsalter kaum entwachsene Personen waren, welche das stehende Publikum social-demokratischer Volksversammlungen und die Leibgarde der social-demokratischen Agitatoren abgaben. (!!!!) Diese Jugend rückt denn nun allmählich in die Wählerlisten ein und füllt die social-demokratischen Kadres. Bedenkt man, daß nunmehr neun Jahre hindurch die Jugend unserer Werkstätten und Fabriken in solcher Weise beeinflusst worden ist, so wird man das Aufwachsen der social-demokratischen Wählerstimmen sehr verständlich finden. Leider ist auch die gewerbliche Erziehung dieses Nachwuchses häufig eine außerordentlich vernachlässigte, (!!!!) die Unfähigkeit und Mangelhaftigkeit der Leistungen (!!!) macht diese jungen Männer ohne Weiteres zu Unzufriedenen, u. s. w.

Ja, Ihr „großen“ Nachfolger des „großen“ Zabel, es ist hier doch ganz anders gekommen, als Ihr in Eurer Philisterweisheit träumtet. Daß das eigentliche Volk nicht mit Eurem „Ausbau des deutschen Reiches“ einverstanden ist, hat die Stuttgarter Wahl wiederum bestätigt. Und wenn Ihr die bittere Pille der Stuttgarter Wahl damit Euch versüßen wollt, daß Ihr mit Berachtung von den Leuten sprecht, welche unsern Parteigenossen Hillmann ihre Stimme gegeben und als kaum mannbare Jünglinge hinstellen wollt, nun, so wollen wir Euch das Vergnügen lassen. Wir im Gegentheil freuen uns darüber, daß die deutsche Jugend mit solcher Begeisterung dem Socialismus sich anschließt und für ihn thätig ist.

Wenn dann noch die Gelehrten der „National-Zeitung“ von der „Unfähigkeit und Mangelhaftigkeit der Leistungen“, „dieses Nachwuchses“ sprechen, nun, so haben wir auch dafür bloß ein Lächeln. Denn es gehört gewiß eine ziemliche Portion Dummheit und Frechheit dazu, wenn Literaten, die bekanntlich notorisch verdammteste Subjekte sind und keine bürgerliche Stellung im Leben einnehmen können, die Stirn haben, von „Arbeitsunfähigkeit“ und anderen ähnlichen Dingen zu schreiben.

Gleich der „National-Zeitung“ ist denn auch die „Magdeburgische Zeitung“ mit einem thranen- und feuchterreichen Artikel über die Stuttgarter Wahl niedergekommen und aus dem wir unsern Lesern folgende Lamentationen nicht vorenthalten wollen. Die nationalliberale Klapperschlange von der Elbe läßt sich nämlich folgendermaßen aus:

Vergleicht man die Ziffern der Reichstagswahl im Januar 1874 mit der jetzigen Erfahrung, so springt zunächst das beträchtliche Anwachsen der Social-Demokraten in die Augen. Ihre Zahl ist seit zwei Jahren fast verdoppelt. Diese Partei hat sehr langsam in Schwaben Boden gefaßt und man war bisher gewohnt, sie gering zu schätzen, jetzt ist sie aber, Dank ihrer unablässig betriebenen Agitation in Sicht und Land, zu einer Macht geworden, mit der man rechnen und deren Ueberhandnahme hoffentlich den reichstreuen Kern der Bürgerchaft aus seiner gewöhnlichen Gleichgültigkeit aufwecken wird, wie es zum Theil jetzt schon geschehen ist. Es bleibt aber in dieser Beziehung immer noch zu wünschen übrig.

Unserer Ansicht nach wird sicher jedes Jahr bei den Herren National-Liberalen immer mehr zu wünschen übrig bleiben, bis zuletzt Alles bei ihnen bloß ein frommer Wunsch sein wird.

Wir aber wollen aus der Stuttgarter Wahl die Lehre ziehen, daß die Massen sich gar bald und gern aufklären lassen, wenn nur mit Fleiß und Aufopferung an dieses Werk gegangen wird. Thun wir also bis zur nächsten Reichstagswahl unsere Schuldigkeit und der Nationalliberalismus wird in das Rauseloch kriechen müssen.

Politische Uebersicht.

Berlin, 2. Oktober.

Die Eröffnung des deutschen Reichstages wird auch diesmal wieder auf die lange Bank geschoben. Von der Eröffnung am 18. Oktober ist bereits Abstand genommen und anstatt dessen per 28. Oktober in Aussicht gestellt worden.

Als vor etwa zwei Jahren seitens des Polizeipräsidenten v. Madau Alles aufgegeben wurde, um die Sittlichkeit in Berlin zu „heben“, wozu allerdings gerade die verkehrtesten Mittel in Anwendung gebracht wurden, da waren auch Uebergriffe von Sittenpolizisten an der Tagesordnung, und fast keine Woche verging, in welcher die Zeitungen nicht darüber zu berichten wußten, daß ein Sittenbeamter in allzu großem Diensteifer unbescholtene Mädchen und Frauen nach dem Polizeigewahrsam geschleppt hätte.

Da sich jedoch bald allenthalben ein gerechter Unwille gegen diese Art von Sittlichkeitsbeförderung kund gab, wurden solche Vorkommnisse seltener. In allernuester Zeit jedoch schein bei der Sittenpolizei wieder der alte Dienstleister zu herrschen. So

entnehmen wir der „Staatsbürger-Zeitung“ einen Vorfall, welcher am Mittwoch Abend vergangener Woche einem jungen Mädchen passirt ist, die in einem großen Wäschegegeschäfte als Plätterin fungirt, daß, als die betreffende Dame gegen 11 Uhr die Rothringstraße entlang ging, sie von drei Sittenpolizisten verhaftet und erst am nächsten Morgen wieder entlassen wurde. — Ebenso sollen sich Beamte der Sittenpolizei auf eine infame anonyme Denunziation hin in eine ehrbare Familie eingeschlichen haben, um deren Privatverhältnisse auszuforschen.

Was dieses Vorgehen der Polizei anbelangt, so wundert uns dasselbe eigentlich nicht, da die Polizei sich bekanntlich nur gar zu gern überall einmischet.

Was aber eine solche „Hebung“ der Sittlichkeit betrifft, so müssen wir eingestehen, daß wir dann doch auf einem wesentlich anderen Standpunkt uns befinden, als Herr v. Madai.

Mit Gewalt läßt sich die Prostitution durchaus nicht ausrotten, und werden deshalb auch noch so strenge Maßregeln nicht den geringsten Erfolg gegen dieses Uebel haben; denn nicht sind es einzelne verpörrte Individuen, welche die Ausbreitung der Prostitution fördern, sondern es sind die heutigen socialen Verhältnisse, welche einen Theil der weiblichen Bevölkerung zwingen, ihren Leib zu verkaufen.

So lange noch Achtung und Ehre nach klingender Münze berechnet und die Tugend im dürftigen Gewande verspottet wird, so lange wird es eine Unmöglichkeit sein, die sittlichen Verhältnisse zu heben, und ist jede polizeiliche Maßregel deshalb vollständig nutzlos.

Wenn aber Arbeiterinnen, welche durch die Noth gezwungen sind, bis spät in die Nacht in ihrem Geschäfte thätig zu sein, den angeführten Unannehmlichkeiten ausgesetzt sind und durch die Schuld eines Sittenpolizisten einer Dirne gleich behandelt werden kann, dann ist es besser, wenn die Sittenpolizei ihre Verfolgungen ganz einstellt.

Nun glauben wir zwar nicht, daß auf unsere Ausführungen seitens der Polizei viel gegeben werden wird, wohl aber glauben wir, unseren Lesern in kurzen Worten gezeigt zu haben, wie die Sicherheit der einzelnen Person seitens einzelner Polizisten gefährdet werden kann. Und das Alles in einem Rechtsstaat.

Unter den Ursachen des in Bosnien und der Herzegowina gegenwärtigen Aufstandes nimmt die türkische Steuerwirtschaft, wie wir bereits in den vorigen Nummern erwähnten, in jenen Provinzen zweifellos die erste Stelle ein. Das Steuerwesen ist in Bosnien und der Herzegowina, wo weder die Volkszahl, noch die Katastralaufnahme durchgeführt wurde, in einem total unregelmäßigen Zustande, daher auch die Steuerbemessung vollkommen willkürlich erfolgt. Diejenigen Steuern, welche nicht in Pacht gegeben sind, werden durch die Regierungsorgane und durch die Medschlis in großen Summen auf die Districte reparirt. Die Medschlis der kleineren Districte oder Gemeinden geben die einzubehaltende Steuerquote dem Malmudir (d. i. dem von der Regierung angeordneten Steuerernehmer), dieser dem Hodziabeschi (Viertelmeister) der verschiedenen Konfessionen bekannt, welcher dieselbe sodann von seinen Glaubensgenossen sammelt und die eingegangenen Steuern dem erwähnten Malmudir einwendet, der nun seinerseits die gesammten Geldbeträge in der administrativen Stufenleiter der Landesregierung (d. h. dem General-Steuerernehmer) zuführt. Die Steuerquoten werden nach den approximativ geschätzten Vermögens-Verhältnissen der Steuerpflichtigen eingehoben, wodurch Ungerechtigkeiten und Zwistigkeiten entstehen, da nicht selten ein unbemittelter Bewohner, je nachdem dessen Wohlhabenheit beurtheilt wird und nach Maßgabe mancher anderer hinzutretender Umstände oft über das Maß einer Steuerfähigkeit belastet wird, während der Bemittelte mit einer mäßigen Summe seiner Steuerpflicht genügt. Die Steuern werden unter folgenden Namen erhoben: Die Landessteuer oder Pores zerfällt in drei Klassen und zwar zu 50 Piaſtern jährlich für die ärmste Klasse, zu 150 Piaſtern für den Mittelstand und zu 350 Piaſtern für die reiche Klasse der Bewohner. Anfangs nur von den Christen bezahlt, wurde dieselbe 1850 auch der mohamedanischen Bevölkerung auferlegt. Die Militärsteuer (Bodalis) hieß ehemals Charadsch (Kopfststeuer) und bezeichnete den Tribut, mittels dessen sich der Rajah von dem Schwerte des Siegers loskaufte, im Gegensaße zu dem nur zehntpflichtigen Muselmanne, der für seinen Kopf nichts zu zahlen hatte. Gegenwärtig ist diese eine Militär-Enthebungstaxe, welche von allen christlichen Bewohnern, überhaupt von der nicht muslimänischen Bevölkerung Bosniens und der Herzegowina als eine Jahressteuer und zwar mit 90 Piaſtern per Kopf erhoben wird. Der Tabak ist seit Ahmed I. 1603 in Anwendung und gegenwärtig besteuert. Im Jahre 1862 wurde für den in Bosnien und der Herzegowina gezogenen Rauchtobak die Steuerabgabe auf 6 Piaſter per Oka erhöht. Das Ertragniß dieser Steuer läßt sich nicht mit Sicherheit angeben und kann daher, wie bei den meisten Posten, nur annähernd bestimmt werden. Bei den meisten der noch zu erwähnenden Steuern läßt sich die einschließende Summe

Entwicklung der modernen materiellen Kultur.

(Aus der Kulturgeschichte*) von Friedrich v. Hellwald.)
Nur in den allgemeinsten Umrissen läßt sich die großartige Entwicklung der materiellen Kultur in der Neuzeit andeuten. Die wissenschaftlichen Forschungen im 18. Jahrhundert hatten, wie wir gesehen, das Zeitalter der Maschine vorbereitet und ermöglicht. Auf der Maschine aber beruht der Aufschwung und die Ausbreitung der modernen Industrie, die ihrerseits wieder die Erweiterung des Weltverkehrs zur Folge hatte, der ihr in stetigem Wechselverkehre aus den entlegentesten Theilen des Erdballes die Stoffe zur Verarbeitung zuführt. Die letzten drei bis vier Decennien des verflossenen Jahrhunderts legten den Grund zu der Handelsgröße Englands, dessen Seemacht die Meere beherrschte; die Industrie lag noch in der Wiege, der Handel beschränkte sich noch vorwiegend auf den Sklavenhandel, die Verkehrswege im Königreiche selbst waren noch unvollkommen. Der Umschwung trat naturgemäß ein mit der Einführung der Maschine. Indem sich ihr Gebrauch über die Kulturländer Europas allmählich ausdehnte, rief sie überall die Entwicklung der Industrie in's Leben und zog dadurch immer mehr Nationen in die Kreise des Weltverkehrs hinein.

Der Zeitpunkt dieser großen Wandlung in der materiellen Kultur kam, als er der europäischen Menschheit gerade am notwendigsten war. Trotz aller Kriege und Epidemien stand die Fieber der europäischen Bevölkerung gegen Ende des 18. Jahrhunderts hoch über jener des Mittelalters und war in augen-

* Wir werden das höchst interessante Werk von Fr. v. Hellwald „Kulturgeschichte in ihrer natürlichen Entwicklung bis zur Gegenwart“ (erschienen 1875 Augsburg bei Compert u. Co. Preis 12 Mk.) einer eingehenden Kritik unterwerfen. Um die Anschauungen des Verfassers unsern Lesern leichter verständlich zu machen, geben wir zunächst aus jenem Werk eine Stelle wieder, welche die socialen Zustände der modernen Gesellschaft betrifft. D. Red. d. „A. S. D.“

nach den wenigen bekannten Daten nicht einmal annäherungsweise bestimmen, indem die Beamten selbst entweder keine Auskunft zu erteilen im Stande sind, oder aus wohl begründeten Gründen nicht erteilen wollen, überdies die Höhe der Steuerquoten fast alljährlich wechselt. Das in Ober- und Unter-Tusla aus den dortigen Quellen durch Abfuhr gewonnene Salz, an 400,000 Oka jährlich, der Regierung gehörend, wird im Verhältnis zu dem aus Oesterreich importirten Salze um 20 Prozent des Werthes höher verkauft (1 Oka zu 1 Piaſter), erscheint somit, da die Bewohner zum größten Theile dieses Salz zu kaufen gezwungen sind, mit der oben angeführten Prozentzahl besteuert, und deckt kaum die Betriebskosten. Zu den Regierungs- oder allgemeinen Steuern sind noch die Erwerb-, die Heiraths-, Braut-, die Fenster-, die Thürsteuer (Badsch), die Flupstaxen, die Mählsteuer, ferner die Steuer für die Benutzung der der Regierung gehörigen Weidplätze (Dilasse) zu zählen.

Als Kirchensteuer muß eine Erbssteuer beim Ableben eines jeden türkischen Unterthanen für die sogleich erfolgende Sperre von den Verwandten oder Erben 2 1/2 % vom Nachlaß der Metberuch (dem geistlichen Verichte) entrichtet werden, welche in den Seckel des alle zwei Jahre wechselnden und von Constantinopel delegirten Mollah fließen. Ebenso müssen die Griechen ihrer Geistesfreiheit, speziell aber dem von der Pforte ernannten Metropolit, unter verschiedenen Namen ziemlich bedeutende Abgaben entrichten, die den Ertrag für die vorausgabten Summen der erkauften Stellen in der ganzen Stufenleiter dieser Geistesfreiheit bieten müssen. Der Zehent (türk. Akdr, slav. Desjetina), welcher von allen Boden-Erzeugnissen, d. h. Früchten, zu entrichten ist, wird gewöhnlich in jedem Seckel (in jedem Kreise) verpachtet. Jeder Besitzer eines Kaffeehans ist gehalten, seine Kaffeevorräthe aus bestehenden Depots (Tachmis, Tachmis-Chane bedeutet Regierungs-Kaffeemühle oder Verfeinerungshaus) zu beziehen. Der Kaffee wird bereits gebrannt und gestoben verkauft. Der Pachtzuschlag für das Verkaufsrecht des Schnupftabaks wirft in Bosnien allein die Summe von 250,000 Piaſtern ab. Die Verpachtung des Blutgefanges ergibt die Summe von 60,000 Piaſtern, in der Herzegowina 12,000 Piaſter. In den größeren Handelsstädten ist die Gewichtsteuer eingeführt und beispielsweise für Serajewo um den Preis von 18,000 Piaſtern verpachtet. Für jedes Collo, das mehr als 40 Oka (90 Pfund) wiegt, müssen dem Pächter 6 Para entrichtet werden. Endlich muß der Besitzer eines jeden von Serajewo abgehenden, mit Waaren beladenen Pferdes 4 Piaſter Rauchgeld (Mururis) entrichten.

Zu allen den oben angeführten Abgaben kommt noch die sogenannte Terzina (das Drittel) hinzu, welche der ackerbaureibende Bauer dem Gutsherrn, der in der Regel Mohamedaner ist, zu entrichten hat. Der bestlose Landmann nimmt nämlich Haus, Hof und Grund in Pacht, bestellt die Felder und giebt das Drittel oder die Hälfte der gewonnenen Naturprodukte als Pachtzins ab.

* Auch die „Elberfelder Zeitung“ kommt nachträglich mit einem Trauerartikel über die Stuttgarter Wahl. Dabei paßt ihr aber mehrmals der absichtliche Druckfehler, daß sie von anstatt nahe 4000 socialistischen Wählern, freis nur von fast 400 spricht. Die Elberfelderin schreibt unter Anderem:

„Das Auftreten einer nahezu 400 Stimmen zählenden socialdemokratischen Partei in der Hauptstadt des Königreichs Württemberg konnte, wie die „BAC“ richtig bemerkt, nach den Vorgängen bei der letzten Reichstagswahl heute freilich nicht mehr Auffallen erregen. Seit dem Ausgange, welcher zu Pfingsten dieses Jahres in Gotha zwischen den verschiedenen Richtungen der deutschen Social-Demokratie stattgefunden hat, muß man in allen denjenigen Wahlkreisen, wo die Arbeiter einen erheblichen Bruchtheil der Bevölkerung bilden, darauf gefaßt sein, daß dieselben die Vortheile, welche ihnen ihre geschlossene Organisation auf Grundlage des allgemeinen gleichen Wahlrechts gerade bei dem gegenwärtigen Modus der direkten Wahl und der geheimen Abstimmung gewährt, nach Kräften auszunutzen versuchen werden. In die übrigen Parteien, welche ihre Mitglieder wegen der Selbstständigkeit ihrer Ansichten nicht nach Art dieser „Arbeiter-Bataillone“ zu organisiren vermögen, die stets marschbereit nur auf das Zeichen zur Aktion harrten, um vollzählig auf der Wahlstatt zu erscheinen, tritt dringender als je die Aufgabe heran, die Zeit bis zu den nächsten allgemeinen Wahlen mit Eifer und Ernst zur Sammlung ihrer Genossen zu benutzen. Die Stuttgarter Wahl ist ganz dazu geeignet, die Erfahrungen, welche bei der neulichen Erziehung im Herzogthum Lauenburg gemacht worden sind, zu bestätigen. Zwar ist es der Social-Demokratie in Stuttgart nicht gelungen, die Nothwendigkeit einer engeren Wahl herbeizuführen, wie im Lauenburgischen; indessen sind die Stimmverhältnisse bei der Stuttgarter Wahl immerhin derartige, daß bei der Aufstellung eines vierten, partikularistisch-konservativen Kandidaten leicht die Nothwendigkeit einer engeren Wahl hätte herbeigeführt werden können.“

„Dringender als je tritt an alle Reichsfreunde“ u. f. w. —

scheinlichen, anderendbarem, stetigem Wachsen begriffen. Immer mehr erschöpften sich aber die Bodenkräfte des seit Jahrtausenden bebauten Europa's, immer weniger mußte voraussichtlich die Bewirthschaftung des Bodens den Bedürfnissen der wachsenden Volksmenge genügen. Wir wissen, daß die allgemeine Kultur in strenger Abhängigkeit von der Verdichtung der Bevölkerung steht, und erkennen schon in dem Umstande, daß in früheren Zeiten die Kopfszahl nicht so beträchtlich sein konnte wie heute, ein ausschlaggebendes natürliches Moment für die geringere Kultur entschwundener Epochen und die Hinfälligkeit aller diesbezüglichen Verdammungsurtheile. Mit der steigenden Bevölkerungsziffer fügte auch die Civilisation, die dann wieder die Mittel brachte zu weiterem numerischen Wachsthum, indem sie der Menschheit neue Nahrungsquellen erschloß. Die Maschine kam rechtzeitig auf, um den Uebergang vom Ackerbaustaate zum Industriestaate zu ermöglichen, ein Uebergang, der eine neue gewaltige Phase der europäischen Kulturentwicklung bezeichnet.

Unter „Maschine“ verstehe ich natürlich nicht eine einzelne, bestimmte Maschine, sondern überhaupt jedes Instrument, welches mechanische Kräfte an Stelle der Menschenhände setzt. Die allgemeinen Wirkungen der Maschine gehen dahin, daß sie Erzeugnisse, Waaren liefern, deren Preise um so billiger werden, je mehr sie unter sonst gleichen Umständen Naturprodukte sind. Mit anderen Worten, die Naturprodukte vertheuern sich, während die Kunstprodukte sich verbilligen. Die Geschichte aller Volkswirtschaften, von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage, bewahrt die Wichtigkeit dieses Satzes; die Maschine hatte aber zur Folge, diese gesetzmäßige Wirkung zu beschleunigen, indem sie ein zweites großes Entwicklungsgesetz, die Theilung der Arbeit, nach allen Richtungen hin vertieft.

Als Maschinen sind auch die drei Erfindungen zu fassen, welche am meisten dazu beitrugen, das moderne Kulturleben umzugestalten: die Dampfschiffe, die Eisenbahnen und der elektrische Telegraph. Die ungeahnten Wirkungen dieser Maschinen sind

Nun, zum wievielten Male haben wir dies nicht schon in der Elberfelderin lesen müssen; ja, vielleicht auch noch dann, wenn von dem ganzen Nationalismus nur noch Herr Schererberg mit seiner „Elberfelder Zeitung“ übriggeblieben sein wird. Im Uebrigen illustirt die Elberfelderin den „Rückgang“ wieder trefflich.

Innere Parteiangelegenheiten.

Seit dem 15. d. M. bis heute gingen bei dem Unterzeichneten folgende Gelder ein für:

- a. Unterstützungsfonds:
Hamburg v. Braasch Mark 2,40; do. v. Strickcomis der Rifenmacher 4,25; do. d. Nagel v. Verbrüderungsfest 98,64. Danau von Raffalle's Todesfeier d. Daghach 14,06; do. v. d. Turngemeinde 2,80; do. d. Daghach bei einem Auszuge 10,90. Kpentade d. A. Drews 0,85. Stoppenberg auf 2 Listen d. Morisch 3,75. Storchheim d. F. Petri 6,27. Oberthausen d. R. Döbert 1,00. Fürth d. F. Zick 8,25. Rendsburg d. Reese beim Arbeiterfest 12,03. Jschopau d. R. F. Düppner 1,50. Köln v. Socialisten d. Ripper 9,00. Mannheim d. Buttle 7,00. Offenbach v. Gefango „Lassalle“ 4,40. Achim d. G. Müller 5,80; do. Proletarierhochzeit 1,40. Tondern d. Plüg 3,00. Cassel d. Meise v. Todesfeier Lassalle's 6,00; do. auf Liste 2 3,85 und Liste 4 9,55. Schwerin, Ueberkuf v. Verbrüderungsfest 18,00. Mählhausen d. Böly 4,38. Hannover v. Schneider Reichenbach 3,45. Augsburg d. Endres v. lustiger Gesellschaft 1,72. Altona v. Dehnde's Cig.-Fabrik 5,00; do. v. Schuhmachern d. Friedr. Moriz 106,75. Kirchberg Liste 976 d. Schubert 3,00. Hürben d. S. Fischer 1,00. Ralf d. B. Edert 7,00. Rübeld d. F. Steffen, freiwillige Sammlung Arbeiterfest 25,00. Stollberg d. Frenzel v. „Arbeiterliederkranz“ 2,40. Calbe a. d. S., Lassalle's Todesfeier, d. Schönian 9,50.
- b. Agitationfonds (freiwillige Beiträge):
Bergen a. d. D. d. Braasch 7,50. Püenburg d. Braasch 7,50. Berlin, Ueberkuf vom „Agitator“ (Saldo) d. G. Eds 7,50 (nämlich 5,00 v. Geibel, Berlin, und 2,50 v. Köhler b. Welle). Gaarden d. Walfher 4,50. Kiel d. Walfher 15,00. Stein b. Swidau von E. Schumler 3,60. Tondern d. Plüg 2,40. Neustadt i. S. d. Rothermundt 10,00. Augsburg d. F. Endres 8,30. Gelsenkirchen d. K. Dreesbach 8,40. Danabrück d. Dreesbach 6,00. Minden d. Dreesbach 9,00. Wülter d. Hente 1,24. Jpehoe d. Hente 10,00. Riesa d. P. Obenaus 6,00.

c. Wahlfonds:
Jschopau d. Düppner 1,50. Altona d. Müller v. Gude's Werkstelle 3,30. Mählhausen d. Böly 0,55. Hamburg v. Justus Cig.-Fabrik (Kollereins-Riedelerte) 30,00.

Für die Agenten zur gefälligen Notiz, daß die Beiträge für September laut Organisation bis zum 15. Oktober eingeschickt sein müssen.

Hamburg, 29. September 1875.
Mit Gruß!

Ramens des Vorstandes:
August Geib, Rödingsmarkt 12.

Am 18. November haben die Redakteure unseres Blattes, A. Käster und H. Lange sowie Herr R. Tennhardt in Raumburg vor dem Raumburger Kreisgericht wegen eines Artikels, der die Verhältnisse des Raumburger Domgymnasiums beleuchtete, Termin. Der betreffende Artikel soll nach der Anklage eine „schwere Beleidigung“ des Lehrerkollegiums genannten Gymnasiums enthalten. Vedremo!

Den 15. Oktober findet vor dem Berliner Kammergericht gegen den Redakteur unseres Blattes, A. Käster, Termin statt. Parteifreund Käster ist bekanntlich in erster Instanz zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Frankfurt a. M., 20. Sept. (Gedenkfeier der am 18. September gefallenen Freiheitskämpfer.) Am 19. Sept. fand auf dem Frankfurter Friedhofe die Schmäderung der Gräber der im September 1848 gefallenen Freiheitskämpfer statt. Schon lange vor 10 Uhr war eine große Masse Leute anwesend und kamen immer neue Scharen hinzu. Die Haltung der Menge war eine ernste, der Sache gemäß; allein der Mensch denkt und die Polizei lenkt. Ein Parteifreund, der keine Rede halten wollte, sondern nur die Anwesenden erjuchte, das Haupt zu entblößen, um die da Ruhenden zu ehren, wurde sofort von dem anwesenden Polizeikommissar mit den Worten unterbrochen: „Sie dürfen hier keine Versammlung abhalten, Sie können keine Rede halten.“ u. f. w. Die Menge nahm dieses Einschreiten ruhig und würdevoll hin, und der Polizeikommissar konnte dennoch nicht verhindern, daß die Anwesenden ehrfurchtsvoll das Haupt entblößten. Als am 2. Septbr. gefeiert wurde und die Kriegervereine auf den Kirchhof gingen, da wurden Reden gehalten u. f. w. Die Gräber wurden mit vielen Kränzen geschmückt und war besonders ein mit rother Schleife versehener Lorbeerkranz, worauf folgender Spruch stand, sehr schön: „Ruhet in Frieden, das Volk vergißt seine Todten nicht, die mutig gefallen sind für Freiheit und Recht! Gewidmet von den Socialisten Frankfurts am 19. September 1875.“ Am Schluß besuchten wir noch das Grab eines treuen Kämpfers aus dem Jahre 1848, der auch nach dem Auftreten Lassalle's treu und fest für das Proletariat kämpfte: das Grab von Strauß. Auf diese Weise verlief ohne jeden weiteren Zwischenfall diese Feierlichkeit. Viele Männer sind aber mit dem freundigen Bewußtsein nach Hause gegangen, daß es Leute giebt, die zu jeder Zeit die Ehren werden, die für Freiheit und das Recht des Volkes gewirkt haben.

oft genug aufgejährt und geschildert worden, als daß ich mich hier des Längeren darüber verbreiten sollte; ich darf sie als bekannt voraussetzen. Sie kamen zunächst dem Verkehre zu Gute, indem sie die Entfernungen verringerten, Fernes an einander rückten und klar machten, welcher unschätzbare Werth der Zeit zukomme. Sie förderten den Austausch der Güter, wie der Gedanken, sie ließen die Pulse des Kulturlebens der Völker heftiger aber auch rascher schlagen. Sie gestatteten der materiellen Kultur eine Intensität zu erreichen, die bisher noch kein Zeitalter geschaut, indem sie die Produkte der Industrie in Kreise verfrachten, die fernab von ihrer Erzeugungstätte liegen und dort dem Unbemittelten die Beschaffung von Dingen ermöglichen, die sonst wegen der Höhe der Transportkosten unerschwinglich wären.

Die Fortschritte und natürliche Entwicklung der materiellen Kultur, wie sie durch die Erfindungen und das Maschinenwesen, durch die Erweiterung des Handelsverkehrs sich heute offenbart, veranschaulicht Nichts trefflicher, als die fünf Weltausstellungen, welche im Laufe des verflossenen letzten Vierteljahrhunderts in London, Paris und Wien veranstaltet wurden. Die Eigenart der Völker tritt dabei so zu sagen plastisch zu Tage und ein Vergleich zwischen diesen fünf Expositionen lehrt, daß auch jede von ihnen eine neue Idee zur Geltung brachte, die allemal mit der vorigen in sachlichem, naturgemäßen Zusammenhange stand. Schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts behauptete Frankreich in Sachen des Geschmacks und der Mode, besonders in Seidenwaaren, Bronze- und Bijouterie-Arbeiten und Taschenuhren, den Vorrang, selbst vor dem gewerbereichen Großbritannien, sowie überhaupt was Eleganz, Niedlichkeit und Bequemlichkeit betrifft, die französischen Industrie- und Kunstprodukte obenan standen. Anders in Deutschland und Oesterreich noch in viel späterer Zeit, wie die Wiener Industrie-Ausstellung vom Jahre 1845 darthat. Der vorwiegende Charakter der deutschen Manufakturwaaren lag in ihren niederen Preisen, eine Folge des Ueberflusses und der guten Qualität der Rohstoffe, noch mehr aber der Handarbeit, die dem

Berlin, 27. Sept. (Allg. Döbber. [Käper.] Verein.) Da das dritte Quartal seinem Ende naht, so machen Unterzeichnete die Beschlüsse aufmerksamer, sich zeitig auf die vierteljährliche Abrechnung vorzubereiten. Um etwas Veregeltes im Kassensystem zu erzielen, ist es notwendig, daß die Gelder, resp. Abrechnungen bis zum 25. Okt. eingesandt werden. Letzteres ist nicht nur Wunsch des Vorstandes, sondern die Centralkommission zu Hamburg macht darauf aufmerksam. — In Betreff der Arbeitseinstellung in der Fäbrik können wir melden, daß nach Verlauf von mehreren Tagen die Arbeit wieder angenommen wurde. Es soll, wie uns gemeldet ist, die Direktion 5 pCt. gleich und 5 pCt., wenn die jetzige Vorfertigung fertig ist, bewilligt haben. — Von Posen wurde gemeldet, daß folgende Summen für die Strickenden in der dortigen Spinnfabrik zur Unterstützung vorausgibt sind: Von Gragert Berlin, freie Sammlung, Rm. 37,50; Kroll, Hamburg, 48,00; Klenke, Birnbaum, 13,00; Kollegen in Posen 64,75; Cristasse Posen 153,00. Da von Posen für das 2. Quartal die Abrechnung gelangt wurde, das Geld aber vorausgibt ist, so muß der letzte Posten heißen, wie folgt: Rm. 73,00 von der Hauptkassa und Rm. 80,00 von der Ortskassa der Mitgliedschaft Posen.

Otto Fischer, Vorsitzender, Kmalienstr. 12.
F. Gragert, Kassier, Katerstraße 159.

Berlin, 27. Sept. (Döbber. Versammlung.) Sonntag, den 26. d. M., fand im Lokale des Herrn Heise eine Generalversammlung der Döbberer Freunde Berlins statt, in welcher Herr Otto Kapell über die Gemeindefortschrittliche Bewegung, ihre Entstehung und den Nutzen derselben einen gediegenen, mit Beifall aufgenommenen Vortrag hielt. Der Vortragende führte besonders in seinem Vortrage die heutige Produktionsweise an und wies die Schäden derselben treffend nach. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen, welche sich im Sinne des Referenten ausdrückten. Es wurde besonders von den Control- und Entlassungsscheinen, welche 1872 von Seiten der Meister den Gesellen zur Knebelung aufgebildet wurden, gesprochen. Zum Schluß wurde folgende, von Herrn Fischer eingebrachte Resolution einstimmig angenommen: „Wir erklären in der heutigen Versammlung, daß wir die Ausführungen des Herrn Kapell nicht nur anerkennen, sondern auch dahin arbeiten wollen, sie weiter zu verbreiten.“

F. Gragert.

Bodenheim, 27. Sept. (Den Parteigenossen), so wie allen Arbeitern von Bodenheim und Umgegend hiermit zur Nachricht, daß unser feierliches Versammlungslokal (Wahlhalle) wieder in die Hände des Herrn Rater übergeht. Bei diesem Wechsel hat Herr Rater erklärt, daß er die Partei nicht mehr in seinem Lokale dulde aus Gründen, die er nicht angeben könne. Arbeiter, wir kennen diese Gründe, und an uns liegt es, dafür zu sorgen, daß kein Arbeiter von jetzt an dieses Lokal, die „Wahlhalle“ in Bodenheim, mehr betritt. Wir bekommen wieder ein Lokal und werden wir dann berichten.

Mehrere Parteigenossen.

Breslau, 18. Sept. (An die Parteifreunde Schlesiens.) Der Vereinigungslongrev hat lange stattgefunden und hat etwas geschaffen, was die Arbeiter Deutschlands anerkennen, denn überall dehnt sich die Bewegung aus und immer werden neue Ortsgruppen für die Partei gewonnen, nur Schlesien scheint im Schlummer zu liegen, obgleich doch die traurigsten Zustände hier vorherrschend sind, und keine Provinz vorhanden ist, wo so erbärmliche Löhne gezahlt werden wie in Schlesien. Das erklärt es freilich, warum die Arbeiter so weit zurück sind: sie haben keinen Großen übrig, um denselben für die Bewegung zu kämpfen, und unsere Gegner heuten dies aus, indem sie den Arbeitern jurufen: „Die Agitatoren leben von euren sauren verdienten Pfennigen.“ Viele Arbeiter scheinen dies auch zu glauben, bedenken aber nicht, daß gerade diejenigen, welche so sprechen, es sind, die den Vertrag der Arbeit ihrer Arbeiter einheimen, und daß jene Herren ein Interesse daran haben, die Arbeiter möglichst von der Bewegung fern zu halten. Auch die Behörden bieten Alles auf, damit wir nicht vorwärts kommen sollen, indem die Polizei hauptsächlich darauf drängt, daß die Sozialisten und ihre Lokale nicht zur Verfügung stellen, und es können aus diesem Grunde in verschiedenen Orten keine Versammlungen abgehalten werden. Trotzdem bin ich der Überzeugung, daß die Bewegung nicht in's Stocken geraten kann, wenn die Parteigenossen allortest fest zusammenhalten. Die beste Agitation ist, den Parteiblättern „Neuer Social-Demokrat“ und „Volkstaat“ eine weite Verbreitung zu schaffen. Dies lege ich besonders den Parteifreunden zu Breslau an's Herz, denn die Zahl der Abonnenten ist hier in letzter Zeit bedeutend gesunken. In Breslau besteht jetzt eine Prärie für beide Blätter und kann wöchentlich abonniert werden; in allen Versammlungen werden Abonnements entgegengenommen; auch fordere ich die Breslauer Parteigenossen auf, sich etwas entschiedener an der Bewegung zu beteiligen, damit wir nicht rückwärts, sondern vorwärts kommen. Bald ist die Wahl und wir werden kampfunfähig bleiben, wenn es so fortgeht. Also jetzt nicht länger gezögert, wir müssen doch wenigstens zeigen, daß die Vereinigung stattgefunden hat. Die Parteifreunde in der Provinz ersuche ich, mir, so viel wie möglich, Abreisen zukommen zu lassen, damit an jenen Orten, wo bis jetzt die Bewegung noch nicht an die Öffentlichkeit getreten ist, dies geschehen kann, z. B. in Neumarkt, Jauer, Schwedt, Bries u. s. w. Diejenigen Orte, wo bereits Versammlungen stattgefunden haben und ein Redner von Breslau gewünscht wird, mögen sich an mich wenden. Zum Schluß rufe ich den Parteigenossen zu: Ihne ein Jeder seine Schuldigkeit, dann werden wir bald vorwärts kommen! Mit social-demokratischem Gruß

K. P. Reinders, Stadtgasse 15.

Laien-Evangelium.

(Von Friedrich Sallet.)

(Fortsetzung.)

Jesus und Nathanael.

„Komm, Freund! Jesus von Nazareth ist da, von dem durch die Propheten wir vernommen.“
Da spricht Nathanael, kopfschüttelnd: „Paß! Was kann aus Nazareth denn Gutes kommen? — Warum aus Nazareth denn grade nicht? Sprich, Ehrenmann! Laß deine Gründe gelten! Gelt? weil gar kluge Männer von Bewicht In Red' und Büchern also es bestellten.“
Du denkst: „Gott hat ein Einseh'n doch gewiß, Wird nimmer so geschelte Leute necken, Und wo auf ihrer Karte: „Finsterniß“ Geschrieben steht, wird er kein Licht erwecken.“

Reich' mir aus deiner fernern Zeit die Hand! Dich sollt' ich kennen, Freund, und deines Gleichen. Wie rührend ist uns jetzt dein Unerland, Wo (hör' ich) alle Vorurtheile weichen. —

Wie Jesus kommen sieht Nathanael,

Spricht er: „Seht da! ein rechter Israeliter, In dem kein Falch zu finden ist.“ Denn hell Bis in das Innerste des Menschen sieht er.

Der Mann, wie ganz natürlich, wundert sich, Denn solche Weisheit kommt ihm nicht im Traume. Verlegen fragt er: „Woher kennst du mich?“ — „Ich sah vorhin dich unter'm Feigenbaume.“

Das geht dem Männlein über den Verstand, Kein Mensch kann seh'n durch Berge, Bretter, Mauern, Noch um die Ecke; moß ist's ihm bekannt, Und also ruft er mit Verehrungshauern:

„Ja! König Israels und Gottes Sohn, Du bist! denn Niemand sah mich an dem Orte.“ — Jesus, du lächelst. Allein wie Hohn Verlehen mich die treugemeinten Worte.

Du müchtest deinen Geist, durchsichtig schön, Durch's Spiel so thierisch nieder Kräfte trüben, Wie sie auf Schottlands ideo Rebellö'n Verwüthete, blödsinn'ge Bauern üben.

Du müchtest bringen, daß du nicht verlorst Die best' re Saat, des Hellsch's Kram zu Markte, Gleich jenem franken Weibe von Prevorst, Das zu des Wagens Freiheit nie erstarzte.

So geistverlassen, dumpf und traumerwirt War das Geschlecht, das du kamst zu belehren, Daß da nur, wo sich die Natur verirrt, Sie Gottes Kraft vermögen zu verehren. —

„Du glaubst, weil ich dich unter'm Baum geseh'n; Doch Groß'res, wahrlich, wird sich offenbaren. Ihr werdet seh'n den Himmel offen seh'n, Und Gottes Engel auf und nieder fahren.“

„Zum Menschensohn.“ — Was meint ihr zu dem Wort, Ihr Gläub'gen? Hat auch Jesus wahr gesprochen? Ist wirklich aus der blauen Wolbung dort Ein Stück, das Licht enthüllend, losgebrochen?

Und stiegen Flügelnaben ab und auf, In weisem Kleid, blond, lieblich die Gesichter? Umsonst verfolgt ihr der Geschichte Lauf, So sei denn Bibeldeuter euch der Dichter. —

Ihr wandelt durch der Gestirbe Pracht, Sie schienen eine gottverlass'ne Wüste, Und um euch her und in euch war es Nacht; Da draußen war das Licht, das nie euch grüßte.

Wenn Gottes Ruf durch Todesstille scholl, Fuhr er daher aus weiter, weiter Ferne, Fremd, wie des Donners schredendes Geroll, Vernichtung dräuend, euch zum tiefsten Kerne.

Vor ihm mußt' alle Kreatur vergeh'n, Auch ihr. Da war der Himmel euch verschlossen. Jetzt aber wagt's, und seht ihn offen seh'n! Fühlt Gottes Geist durch's All, durch euch ergossen!

Ihr selber nur habt Gott aus euch verbannet, Nicht barg er sich vor euch in festen Hallen. Sein Sohn hat, innen, wieder ihn erkannt, Und was er sah erlang, schenkt er euch Allen.

Leis senkt der Himmel sich in eure Brust; Ihr braucht nach innen innig nur zu lauschen, Und könnt' mit eurem Gott, frei und bewußt, Gedanken um Gedanken selig tauschen.

Run ziehn seine Engel aus und ein, Lebendigen Erkennens heit're Boten, Was rein von ihm kam, sendet wieder rein, Bis ihr ihm ähnlich seid, wie er's geboten.

Der arme Conrad.

(Fortsetzung.)

Inzwischen hatte auch der Herzog den Landtag einberufen, um sich wenigstens den Schein zu geben, als wolle er wirklich Abhilfe schaffen.

Der Landtag zu Tübingen vollendete schnell seine Arbeiten, deren Resultat der Tübinger Vertrag und Abschied, beide gegeben am St. Kilianstag (8. Juli), waren. Der Herzog hatte sich darin bedeutende Beschränkungen gefallen lassen, welche er nie einzuhalten im Sinne hatte und auch nicht einhielt. Die Städte hatten hauptsächlich nur für sich gesorgt. Und doch hatten an den 916,000 Gulden herzoglicher Schulden, welche der Landtag übernommen, 400,000 Gulden auf dem Lande das Meiste zu tragen. Alles, was für den Mann und Bauer herausgeschlagen wurde, war das Versprechen, man die Frohnen überall gleich, soviel möglich, machen, das Almosen, man die Frohnen überall gleich, des Wides nicht zu viel hegen, den Armen wirklich geben, schaften und die Handeshand, namentlich den Wirth- niederlegen, den Forstleuten das muthwillige Reiten über die Felder zu verbieten, den Weingärtnern die Vögel aus ihren Weinbergen zu verjagen erlauben, und schließlich, wenn der gemeine Mann in der Kanzlei Beschwerden anbringe, diese anhören und darauf Bescheid geben wolle.

Von den wesentlichen Forderungen der Bauern, von ihren dringendsten Bedürfnissen, von ihren Rechten war nicht das kleinste Wortchen auf dem Landtage gesprochen worden. Auch sollte künftig kein Bauer in denselben sitzen, und eben so wenig ein von den Bauern gewählter Vertreter. Das Amt wurde wie bisher als Anhängsel der Herren in den Städten betrachtet.

Das, daß er so ganz zurückgesetzt, daß er verachtet wie bisher sein und bleiben, daß er auch nicht den kleinsten Theil einer Stimme, nicht einige der Rechte erlangen sollte, welche ihm die Natur und die bürgerliche Gesellschaft zusprachen, das mußte den Landmann erbittern, der schon darin eine Verachtung sah, daß der Herzog „Bauernabgeordnete für zu ring hielt“, um in eigener Person ihre Wünsche zu hören und mit ihnen zu handeln.

Trotzdem gelang es ihnen jedoch, Anize kleine Vortheile davonzutragen, und sich in einigen Plätzen festzusetzen. Herzog Ulrich belam in Folge dessen doch einige Furcht vor dem „Pöbel“, wie er seine „getreuen“, „Untertanen“ am liebsten bezeichnete, und ließ, um die „erregten Gemüther zu besänftigen“, eine große Volksversammlung vor Spornsdorf's Thoren einrufen, wozu er alle Bürger und Bauern zu erscheinen aufforderte, aber Keiner sollte bewaffnet sich einfinden.

Die Bauern erschienen, an die sieben Tausend, aber Alle bewehrt und bewaffnet mit Schwertern, Speeren, Schießgewehren und Harnischen, völlig zum Kampfe gerüstet.

Die Bauern standen bei Verlesung der Bedingungen, unter die sie sich unterwerfen sollten, ohne Bewegung, ohne Laut. Erst im Fortgang des Verlesens erhob sich ein Gemurmel, das immer weiter fortwogte. Es ließen sich scharfe Reden hören wider die Räte und Hofslinge, man vernahm die Worte: „Verräther und Diebe, die sich vom Geld des Landes schöne Häuser bauen.“ Auch des Herzogs wurde nicht geschont. Sein Schwelgen, schrieben sie zusammen, sei Ursache, daß ihre Weiber und Kinder Hunger leiden; die vornehmen Müßiggänger, der Schwarm seiner Sängler und Pfeifer, der Erpressungen und Unterschleife der Beamten seien an allem Elend Schuld.

Ulrich war in der Stadt zurückgeblieben und bei dem Verlesen nicht anwesend. Man meldete ihm die Vorgänge vor der Stadt. Mit heißem Kopf ritt er heraus, hinter ihm drein, was ihm in der Schnelle von seinen Rittern folgen konnte. Er war gewiß, der Anblick seines fürstlichen Angesichts, ja sein Jederhut werde die Bauern zur Ordnung schrecken. Wie sie ihn ansichtig wurden, schlossen sie sich in Reihen, als stellten sie sich in Schlachtlordnung. Er ritt aber dicht vor sie hin, schalt sie wegen ihrer „Widerpenstigkeit“ und forderte sie auf, ruhig heim zu gehen, ein Jeder zu dem Seinigen, und ihre Güter „fleißig“ und „in Frieden“ zu bauen, dann wolle er ihnen Alles, was bisher freventlicher Weise mit Worten und Werken geschehen, „verzeihen“ und vergeffen. Aus dem Haufen aber wurde ihm zugurufen, „mit solchen Redensarten lebige er seine Schuldenlast nicht, er solle seine Finanzen, Sängler und Hoffschmaruzer abschaffen, seine Jäger und Hunde, das thue Noth.“

Da nahm der Marschall Thum das Wort und rief, wer zum Herzog halten wolle, solle auf seine Seite treten. Auf das entstand ein groß Getümmel und Geschrei, und Alles wich rückwärts, weit von Ulrich weg, auf die entgegengesetzte Seite. Er stand ganz allein mit seinen Hofleuten. Auf seinem Gesichte wechselte Gluthröthe und Todesblässe; sein irres Auge sprühte Vernichtung. Zum erstenmal hörte er die Flüche der Armen, des Elends und des Hungers laut und ungeheuer um seine Ohren schwirren. Er hielt es für das Rächstliche, sich schleunig zurückzuziehen.

Wie er das Pferd wandte, fiel ihm ein gewisser Schlecht- lins-Claus in den Saum. Ein Anderer, Beil Bauer von Buoch,

oder durch Industrie und Städteleben dichtbevölkerten Länder zuzufahren.

So kommt es, daß der Westen Amerika's regelmäßig nicht bloß den ganzen industriellen Osten der Vereinigten Staaten, sondern auch Großbritannien und die Länder des europäischen Kontinents in ausgiebiger Weise mit Brotfrüchten versieht.

Gleich dem jungfräulichen Boden im Nordwesten Amerika's muß auch jener des russischen Humusgebietes als der bedeutendste Ernährer der gewerbetreibenden Bevölkerung in Europa und Amerika angesehen werden. Es wäre nimmer möglich, so ungeheure Quantitäten von Brotfrüchten selbst unter Mithilfe der äppigsten Natur zu produciren, wenn die Menschenhand an das einfache Werkzeug gewiesen, wenn ihr nicht die Maschine dienstbar gemacht wäre. Die landwirthschaftliche Maschine aber, vom einfachen Wurzelstecher bis zum vollendeten Dampfflug, bildet eine der herortretendsten Signaturen des seit zwei Jahrzehnten auf diesem Gebiete vollzogenen Fortschrittes. Der Dampfflug, ein Instrument von kulturgeschichtlicher Bedeutung, ist ein wesentlicher Faktor, um unsere Ernährung mit Brotfrüchten ausgiebig und regelmäßig zu organisiren. „Das Areal, welches in Europa allein jährlich zur Erzeugung der Nahrungstoffe notwendig geworden ist, beträgt ca. 250 Millionen Hektaren. Angenommen, daß diese gesammte Fläche im Jahre nur einer zweimaligen Bearbeitung des Bodens mit irgend einem Ackergeräth unterworfen werden muß, um ihrem Zweck zu dienen, und daß eine durchschnittliche Bodenkultur die Kraft von zwei Paar Pferden tagelang per Hektare in Anspruch nimmt, so müssen der Agrikultur während der 100 im Jahre durchschnittlich für derartige Arbeiten zu verwerthenden Tage nicht weniger als 20 Millionen Pferdekräfte zur Verfügung gestellt werden.“ Es können aber durch die Dampfkultur erfahrungsgemäß durchschnittlich zwei Drittel der menschlichen Arbeitskraft ersetzt werden.

(Fortsetzung folgt.)

einfacheren Geschmacks und hauswirthschaftlichen Leben des Volkes genügt. So waren denn die Kleinhandwerke noch sehr stark vertreten, die Großindustrie noch vielfach in den Hintergrund gedrängt. Die wahrhaft kosmopolitische Entwicklung der späteren Ausstellungen zeigt das immer vollständiger gelingende Einbeziehen der ferne stehenden Völker in den Kulturkreis der mittel-europäischen Nationen.

Zu den ersten Weltausstellungen liefert nämlich die Nation, von welcher sie abgehalten werden, den größten Theil des Materials, bei den späteren tritt das Ausland und zwar auch das außereuropäische immer mehr in seine Rechte. Die erste Ausstellung griff fast nirgends über den Rahmen der wirthschaftlichen Arbeit hinaus; auf der nächstfolgenden Exposition zu Paris erschienen schon Kunstwerke und das französische Empire nimmt ausdrücklich für sich das Vorrecht in Anspruch, der übrigen Welt ein Beispiel zu statuiren von der innigen Allianz zwischen Kunst und Industrie, ein Beispiel, welches wahrhaft bahnbrechend für England, Deutschland und Oesterreich wurde, indem diese in der Organisation des kunstgewerblichen Unterrichts, in der Gründung von Kunst- und Gewerbemuseen und in der Wiederbelebung unzähliger alter Kunsttechniken mit Frankreich zu rivalisiren begannen. Die nächste Londoner Weltausstellung 1862 nahm das Unterrichts- und Bildungswesen in ihren Rahmen auf, während jene von Paris 1867 der Strömung der Zeit den ungeschminktesten Ausdruck verlieh und sich als social-ökonomisch präsentirte, ein Zug, den die jüngste Exposition in Wien 1873 in quantitativer noch vollendetere Weise verjünglichte, und nach deren Ergebnissen wir einen letzten Blick auf die materielle Kulturentwicklung werfen wollen.

Als Grundlage jeder späteren und höheren Thätigkeit des Menschengeschlechtes seien denn vor Allem die Zweige der Reproduktion in's Auge gefaßt. Mit der Zunahme der Bevölkerung und mit der civilisatorisch notwendigen Steigerung ihres relativen und mit der civilisatorisch notwendigen Steigerung ihres relativen Bedürfnisses müssen auch die Anforderungen wachsen, welche an

die Land- und Forstwirtschaft, an den Bergbau und das Hüttenwesen gestellt werden. In Europa allein hat die Einwohnerzahl seit 40 Jahren um ungefähr 75 Millionen Menschen zugenommen und diese Menschen wollen heute durchschnittlich mehr Brod, mehr Fleisch verzehren, sie verbrauchen viel mehr Kohle und Eisen, als ihre Vorfahren aus früheren Generationen.

In Folge dessen sind zuvörderst die Produkte des Ackerbaues und der Viehzucht in den letzten Jahrzehnten rapid theurer geworden, sie sind an einzelnen Orten seit zwanzig Jahren viermal so rasch im Preise gestiegen, als durchschnittlich die Manufaktur. Die räumliche Ausdehnung der Bodenkultur hat ihre sehr bestimmten Voraussetzungen. In den alten und dicht besiedelten Wirtschaftsbereichen ist die productive Fläche bereits völlig im Anbau; es handelt sich also um die Einbeziehung neuer Produktionsländer in den Kreis der Absatzmärkte. Diese stößt in Betreff der Nahrungsmittel und Rohstoffe auf mehr Schwierigkeiten, als anderwärts, weil alle Erzeugnisse des Bodens und der Viehzucht bei relativ geringem Werthe großes Volumen und Gewicht haben und viele derselben rasch dem Verderben unterliegen, also einen länger dauernden Transport nicht zulassen. Diese Schwierigkeiten sind in der überraschendsten Weise bewältigt worden.

Zunächst tritt für die Versorgung mit Brotfrüchten der Um-schwung, welcher im Jahre 1867 erst in seinen Anfängen zu erkennen war, als vollendete Thatfache hervor. Der Getreidehandel hat durch Verbesserung der Verkehrswege und der Handelseinrichtungen, sowie durch den Uebergang von den relativ minderwertigen zu den werthvolleren Produkten die ausgedehntesten neuen Territorien für die Ernährung der Menschen erobert; alle civilisirten Theile der Erde bilden heute einen einzigen großen Markt, dessen Interessen solidarisch geworden sind. Selbstverständlich bemüht man sich, die Erzeugnisse der dünn-bevölkerten fruchtbaren Gebiete jenen der bereits ausgekauften

stach mit dem Speiß nach dem Herzog. Aber sein gewaltiges
Roh und seine Begleiter entrißten ihn den Fäusten und dem
Lodesstoß des Einen wie des Andern. Da, als er sah, wie es
seinen Gefellen mißlungen war, schrie Ruprecht von Beutelspach,
auch ein Eingeweihter des armen Conrad, mit schweren Kläppen
dem Hauken zu: „Schieß auf den Schelm und laßt ihn nicht
entweichen!“ Schon legte Einer Feuer auf die Büchse. Aber ehe
etwas geschehen konnte, war der Herzog aus ihrem Bereich.
„Zu gleicher Zeit hatten die Anhänger des armen Conrad in
der Stadt gehandelt. Kaum hatte nämlich Ulrich dieselbe ver-
lassen, um zu den Bauern hinaus zu reiten, als die darin zurück-
gebliebenen Verschworenen die Thore besetzten und sperreten, so
daß, was von Ulrich's Gefolge noch darin war, nicht heraus,
und er, als er fliehend vor den Bauern Stadt zusprengte,
nicht mehr hinein zu kommen vermögung folgt.“

Zur Beachtung!

Diejenigen Herren, die sich zur Auf-
nahme bei uns gemeldet haben, bis jetzt aber
noch nicht das Statut unterzeichnet haben,
fordern wir hierdurch auf, sich schleunigst in
unserm Bureau Kaiser Franz-Grenadier-

Platz 8, 1. Hof, 2. Etage, zu diesem Zwecke
einzufinden.

Allgemeine deutsche Associations-Buchdruckerei zu Berlin.

(Eingetragene Genossenschaft.)
Der Vorstand.

Allgemeine deutsche Associations-Buchdruckerei zu Berlin.

(Eingetragene Genossenschaft.)

Unser Geschäftslokal befindet sich jetzt:
Berlin SO,

Kaiser Franz-Grenadier-Platz Nr. 8,
1. Hof, 2. Etage,

wohin von jetzt an alle Sendungen zu adressiren
sind. Wir bitten, dies genau zu beachten.

Der Vorstand:

J. A. Heinr. Radow.

Zu Partei-Angelegenheiten sind wir täglich
mit Ausnahme des Sonntags — von 10—11 Uhr
Morgens im Geschäftslokale der Allgemeinen deut-
schen Associations-Buchdruckerei, Kaiser Franz-
Grenadierplatz 8, 2 Treppen, zu sprechen.
W. Gaffelmann. S. Lange.

Briefkasten.

Vom 1. Oktober wohne ich Gr. Frankfurterstr. 118a, 2 Tr.
A. Heinsch.

Herr Aug. Dreosbach wird um sofortige Angabe seiner Adresse er-
sucht. Heint. Kisse, Schalle, Victoriastr. 531.

Herr Kisse, Schalle. Ihre Karte traf zu spät ein, und ist da-
durch der Julag, den Sie obiger Notiz beigefügt hatten, unnütz, da doch
Herr Dreosbach nicht mehr zum Sonntag einreisen kann, wenn erst am
Sonntag die Aufforderung erscheint.

In der Nummer vom 24. Septbr. ist nicht gesagt, daß sie an die-
sen Tagen abgefaßt werden müssen, sondern daß sie an diesen Tagen
eintreffen müssen. Dies gleichzeitig zur Beachtung für alle Ein-
sender von Annoncen. Die Expedition.

Schmidt, London. Die Adresse des „Soz. Dem.“ in New-York ist
Forsyth Street 17. Den gewünschten halben Jahrgang unseres Blattes
können Sie noch erhalten und kostet derselbe 3 Mark.

Döring, Berlin. Annoncen zu spät eingetroffen, auch ohne Geld

Vom 1. Oktober an befindet sich unser Geschäftslokal, Redaktion, Expedition und Buchhandel
Berlin SO, Kaiser-Franz-Grenadier-Platz Nr. 8, 1. Hof, 2. Etage,
worauf wir hierdurch besonders aufmerksam machen. Alle Briefe mit Annoncen, Berichten, Bestellungen u. s. w. sind von nun an
unter obiger Adresse an uns zu senden.

Die Expedition ist geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr ununterbrochen. Sonntags von 9—12 Uhr Mittags.
Für Berlin findet die Ausgabe unseres Blattes in der Regel Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, Nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, statt.
Die Expedition des „Neuen Social-Demokrat“.

Anzeigen.

Berlin. Sonnabend, 2. Oktober,
Abends 8 Uhr.

Arbeiterversammlungen:

- 1) Gratweil's Bierhallen, ob. Saal.
Vortrag des Herrn Radow. Versd.
- 2) Mariannenstr. 31, Industrie-
hallen.
Vortrag des Hrn. Bernstein. Verschiedenes.

Sonntag, 3. Okt., Vorm. 10 Uhr,
in Borst's Salon, Rüdersdorferstr. 45.

Allgemeine Wählerversammlung.

Die projektirte Erhöhung des Militär-
Etats. Vortrag des Herrn Dr. Kung.
Die Montagsversammlung in der Land-
wehrstraße fällt diesmal aus.

Dienstag, 5. Okt., Ab. 8 Uhr,

- 1) Alsterstr. 63 bei Quast.
Vortrag des Herrn Rustermann. Versd.
 - 2) Gesundbrunnen, Pankstr. 25.
Vortrag des Herrn Küster. Versd.
- Die Versammlung in Moabit fällt aus.
Parteilosen, in allen Versammlungen
auf dem Posten. A. Heinsch.

Berlin. Sonnabend, 9. Oktober,
Abends 8 Uhr,

Große Volksversammlung.

Referenten: Die Herren Gaffelmann und
Grottkau. (F. 29.) A. Heinsch. [7,40]

Berlin. Dienstag,
den 5. Oktober,
in der Bundeshalle,
Wallner-Theaterstr. 15, Lokal
des Herrn Fritz Schmiedel.

Große General- Versammlung der Zimmerleute Berlins und Umgegend.

- Tagesordnung:
- 1) Die Arbeitseinstellung der
Zimmerleute auf den Volke'schen
Bauten.
 - 2) Wie ist einer Lohnreduktion
in den kürzeren Arbeitstagen
wirksam entgegen zu treten?
 - 3) Verschiedenes: 1) Abrechnung
des Generalfonds. 2) Der Generalsekretär
„Herr“ Preuß und dessen Modifikationen
gegen die deutsche Zimmererbewegung. —
3) Welche Berliner Zeitung vertritt das
Interesse der Zimmerleute?
Zu zahlreicher Theilnahme fordert alle
Zimmerleute auf:
(F. 98.) Das Comité. [7,00]

Den Berliner Zimmerleuten
zur Notiz, daß von jetzt ab die Versamm-
lungen am Kreuzberg bei Pieper, sowie
Gaffelstraße bei Joller ausfallen und all-
mählich nur eine Versammlung in
Berlin stattfinden wird. Wo? erzählt
Jeder auf der General-Versammlung
bei Fritz Schmiedel. (F. 98.) [1,80]

Englischleder-Hosen, bekanntlich die
besten, 3 Thlr. 10 Sgr. pr. Meter 1 Thlr.
9 Sgr., versdicht C. F. W. Funke,
Ferdemart 6, Hamburg.

Für Berlin.

Große General-Versammlung

der
Maurer Berlins und der Umgegend,

Sonntag, den 3. Oktober, Vorm. 10 Uhr,
Sophienstraße Nr. 15.

Tagesordnung:

1. Das wirkliche Einkommen der Berliner Maurer-
gesellen und Poltere im Verhältnis zu ihrer
Veranlagung zur Klassen- und
Einkommensteuer.
2. Der „Grundstein“ und die Lage der Berliner
Bauhändler.
Referent in beiden Theilen Herr Paul
Grottkau. Der Vorstand. [7,60]

Berlin. Montag, den 4. Oktober,
Abends 8 Uhr,

Mitglieder- versammlung des Allg. deutsch. Maurer- und Steinhauer-Bundes.

L.D.: Vortrag des Herrn Paul Grottkau:
Bundesangelegenheiten und Frage-
kasten. (F. 55.)

Mittwoch, den 6. Oktober,
im großen Saale des Herrn Reiz,
Kraunstr. Nr. 27,

Mitglieder- versammlung.

L.D.: Vortrag und Agitationsbericht
des Hrn. Hurlmann: Bundes-Angelegen-
heiten und Fragekasten.
Die Karten müssen vorgezeigt werden.
Massenhaft viel neue Mitglieder werden
aufgenommen. (F. 55.) Der Bevollmächtigte: Rühr. [4,60]

Berlin. Mittwoch, 6. Oktober,
Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,

Mitglieder- versammlung des Püger-Clubs

L.D.: Vortrag des Hrn. Paul Grottkau
über die Baukunst im Alterthum. Club-
Angelegenheit und Fragekasten. (F. 53.)
Der Geschäftsführer: [2,20]
J. Dietrich.

Vorläufige Anzeige!

Berlin. Sonntag, den 10. Oktober,
Vorm. 11 Uhr,

Generalversammlung sämtlicher Püger Berlins und der Umgegend.

L.D.: Ist die Vereinigung der Püger
nothwendig oder nicht? — Der Sommer
1872 im Verhältnis zu den jetzigen Afford-
preisen. Ref.: Herr Paul Grottkau. [2,80]
Das Nähere in nächster Nummer.
(F. 53.) J. A.: J. Dietrich.

Berlin. Dienstag, den 5. Oktober,
Abends 8 Uhr,

General-Versammlung der Schneider-Gehülfenschaft.

L.D.: Besprechung über die Befestigung
der Rendancenstelle.
In Anbetracht der Vorlesung in der
letzten Versammlung, erlösen wir die Kol-
legen, Alle am Plage zu sein.
Montag, im Vereinslokale, Sitzung
des Agitations- und Vergütungs-
Comité's. (F. 100.) Das Comité. [3,20]

Preiswürdige Cigarren bei S. Cäs
(Firma S. Cäs) Alte Jakobstr. 46. [1,00]

Berlin. Montag, 4. Okt., Abds. 8 Uhr,

General-Versammlung der fr. Kranken- u. Begräbnis-Kasse d. Schuhmacher u. Berufsgenossen.

L.D.: Vierteljährlicher Kassenericht.
Innere Vereinsangelegenheiten, Fragekasten.
Neue Mitglieder werden aufgenommen.
(2,40.) Der Vorstand.

Berlin. Dienstag, den 5. Oktober,
Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,

Große Generalversammlung der Berliner Schneider.

Vortrag des Herrn Max Stöhr.
(F. 109.) Jacob. [1,60]

Hamburg. Dienstag, 5. Oktober,
Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,

Allgemeine Arbeiterversammlung.

(F. 1.) J. A.: Dörig. [1,60]

Hamburg. Montag, 4. Oktober,
Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,

Mitglieder- versammlung der Malergehülfen.

L.D.: Abrechnung über die eingegan-
genen Gelder der Zahne und vom Ball.
Fragekasten. Verschiedenes.
Neue Mitglieder werden aufgenommen.
Karten sind vorzulegen.
Ich ersuche Herrn Will, Maler aus
Altona, in dieser Versammlung zu erscheinen.
(F. 1.) J. A.: S. S. Berlin. [2,80]

Hamburg. Montag, 4. Oktober,
Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,

Gesell. Mitglieder- versammlung des Hamburg-Altonaer Van- tischler- (Anschläger-) Vereins.

Tagesordn.: 1) Monatliche Abrechnung.
2) Arbeitssprechung. (F. 1.) S. Helne. [2,00]

Gimsbüttel. Dienstag, 5. Okt.,
Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,

Gesell. Mitglieder- versammlung der Socialistischen Arbeiter-Partei.

Alle Mann am Platz. (F. 49.) Kuppau. [1,40]

Uhren. Keinen geehrten Parteige-
nossen empfehle mein
Uhrmacher-Geschäft.
(F. 110.) D. Ellinghausen, [3,00]
Uhrmacher, Alexanderplatz 44, Ecke
der Landbörgerstr., Berlin.

Hamburg. Sonntag, 3. Oktober,
Nachm. 4 Uhr,

Stiftungsfest und Ball der Gewerkschaft der Schuh- macher Hamburgs.

Karten vorher 45 Pf., an der Kasse
60 Pf. Damen frei. Das Comité. [2,20]

Hamburg. Sonnabend,
den 23. Oktober,

Bereinigungsfeier der Schneider Hamburgs.

Näheres wird später noch bekannt ge-
macht. (F. 1.) Soß. [1,60]

Hamburg. Mittwoch, 6. Oktober,
Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,

Mitglieder- versammlung der Bau-, Land-, Erd- und Fabrik- Arbeiter.

L.D.: Wahl eines Kontrolleure. Ver-
schiebenes.
Die Herren C. Steinfeld, D. Wenzel,
W. Schulz, J. Krohn und J. Meinke sind
hierzu eingeladen. [2,60]
(F. 1.) J. Krohn, Böhmstr. 21.

Barmbeck. Mittwoch, 6. Oktbr.,
Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,

Mitglieder- versammlung der Socialistischen Arbeiter- partei Deutschlands.

L.D.: Abrechnungen. Der Protest an
den hohen Senat zu Hamburg. Wahl eines
Bevollmächtigten. (F. 89.) S. Simon. [2,40]

Barmbeck. Dienstag, 5. Oktober,
Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,

Deffentl. Versammlung des Allg. Tischler [Schreiner-] Vereins.

L.D.: Die Gewerkschaftsbewegung.
 Zutritt frei für Jedermann. [2,40]
(F. 37.) A. Hartlieb, Bevollm.

Hohenfelde-Burgfelde.
Dienstag, 5. Okt., Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,

Große Volks- versammlung.

L.D.: Der Werth der Presse und Grün-
dung eines Hamburg-Altonaer Arbeiter-
blattes. — Referent: Dr. J. Kuer. (F. 78.)
Drechsler. [2,00]

Eppendorf. Mittwoch, 6. Oktober,
Ab. 8 Uhr,

Deffentliche Versammlung der Steinhauer und Straßen- bau-Arbeiter.

Tagesordn.: Das Bestreben der deutschen
Steinhauer und Straßenbau-Arbeiter. —
Referent: Herr Weidemann.
Neue Mitglieder werden aufgenommen.
(F. 1.) C. Schröder, Ben. [2,40]

Magdeburg. Montag, 4. Okt., Abends
8 Uhr, im Lokale Johannisberg 4, Deffent-
liche Versammlung. Um zahlreiches Er-
scheinen ersucht. Der Agent. [0,80]

Den Parteigenossen empfehle mein
Schneider-Geschäft.
Stoffe vorräthig zur Auswahl. [2,00]
Emil Goris, Grenadierstr. 35.

Bremen. Heute,
Sonntag, den 3. Oktober,

Partie Liberté.

Entree für Nichtmitglieder 1 Mark.
Anfang 5 Uhr.
Der Ueberseh ist für Parteizwecke
bestimmt. Die Direction.

Wald. Die hiesigen Socialisten beab-
sichtigen Sonntag, d. 10. d., einen Ausflug
nach Kahlfurt zu machen, bei ungünstigem
Wetter 8 Tage später; und ersuchen die
Socialisten aus Solingen, Remscheid, Elber-
feld und Barmen sich zahlreich zu betheili-
gen. G. Luchtenberg. [1,40]

Zu Verlage der Genossenschafts-
Buchdruckerei Nürnberg ist erschienen
und zu haben, sowie auch durch die Buch-
handlung von C. Grillenberger in
Nürnberg zu beziehen:

Luxus und Corruption.

Eine philosophische Betrachtung von G. R.
Diese Broschüre, mit einem Titelbild
ausgestattet, ist ihres interessanten Inhaltes
wegen, allen Partei- und Sinnungsglo-
benen bestens zu empfehlen.
Preis: 15 Pfennige N.-M.
Wiederverkäufer erhalten entsprechenden
Rabatt. (F. 100.) [7,50]

Die garantiert besten, echten Englisch-
lederhosen werden zum Preise von Reichs-
mark 9,60, sowie Englischleder, pr. Meter
3,70 Mk., in allen Farben, vollständig unter
Postvorschuß, verhandelt bei [5,00]

Julius Alexander, Hamburg,
(F. 94.) Zollvereinsniederlage.
Niederlage u. Verkauf in Berlin: Tief-
straße 38, 1 Treppe hoch, bei S. Josephi-
NB. En gros et en détail.

Keinen geehrten Parteigenossen
empfehle mein Uhrenlager. Re-
paraturen unter 1 Jahr. Garantie.
A. Grüger, Uhrmacher,
Staligerstr. 120, Ecke Mariannen-
straße, Berlin SO. [3,00]

Den Parteigenossen Hamburgs zeige ich
meine Geschäftsverlegung nach der Reuß-
Kreuzstr. 44 an. Ein-Uhren v. 5 $\frac{1}{2}$ Thlr.
an, gold. v. 14 Thlr. an halte vorräthig
Gr. Ausw. in Talmitteln. Reparaturen
billig. S. Zegen, Uhrmacher. (F. 1.) [1,20]

Das wir nunmehr die Fahnenfabri-
kation, Ballons, Lampions, Feuer-
werkskörper als eine Specialität
und mit der größten, leistungsfähigsten
Force betreiben, so mithin unsere ganz
mercantile Kraft auf diese Kunst- und
Gewerk-Anstalt legen, beehren wir uns
hiermit zur allgemeinen Kenntnisknah-
me zu bringen. [5,00]
Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rh.

Todes-Anzeige.
Am 30. September ist unser treues und
bewährtes Mitglied seit Jassalle's Zeit
David Fischer gestorben. Die Beerdig-
ung findet Sonntag, den 3. Okt., Nachm.
4 Uhr statt und werden die Parteigenossen
von Oberfeld-Barmen und Umgegend er-
sucht, dem Verstorbenen recht zahlreich da-
selbst Ehrengelait zu geben. [5,50]
Barmen, 30. Sept. 1875.
(F. 88.) Mehrere Parteigenossen.

Am 30. Sept. starb unser lieber Gatte
Vater u. Schwiegermutter im Alter von 5
Jahren. Dies allen Freunden statt der
Anzeige. — Beerdigung Sonntag, d. 3. Okt.
Nachm. 4 Uhr. Wwe. D. Fischer u. Kinder
Unter-Barmen, Duerstr. 14. [5,00]